# Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 4. Juni 1884. — No. 23.


## Aus mennonitischen Kreisen.

### Amerika.

#### Kansas.

Pawnee Rock, 19. Mai 1884. — Werthe „Rundschau"! Ich berichte dir, daß wir, Gott sei Dank, im Gewöhnlichen uns hier einer guten Gesundheit erfreuen, welche ja der größte Reichthum im natürlichen Leben ist. — Den 4. d. M. kam Ältester Johann Ratzlaff, von der Cantongemeinde hierher, welcher auch dieser Gemeinde als Ältester dient und da gerade auch Prediger Peter Ratzlaff hier war, der sich auch sehr ergeben fühlt, für den Herrn zu wirken, so haben sie uns in acht Tagen fünf Mal das Evangelium mit großem Ernste gepredigt, auch nebenbei Hausbesuche gemacht und so ward Ältester J. Ratzlaff durch seine Predigten und sein Wirken Vielen ein Segen.

Letzte Woche, Freitag den 16. d. M., hatten wir einen tüchtigen Regen, welcher die Saaten sehr erquickte. Der Weizen steht sehr gut aus, wenn der Herr fernerhin seinen Segen dazu schenkt, dann giebt es eine reiche Ernte, die wir auch nach unserer Ansicht sehr nöthig haben.

Jacob Köhn.

Leslie, Reno Co., 21. Mai 1884. — Werthe Leser der „Rundschau"! Mit meinen heutigen Zeilen will ich wieder vor euch erscheinen und mein Wunsch ist, daß sie euch Alle beim besten Wohle antreffen möchten. So der Herr mir mein Leben fristet, soll es auch in der Zukunft meine Aufgabe sein, die liebe „Rundschau" durch meine unvollkommenen Zeilen zu unterstützen. So will ich denn berichten, daß wir in unserer Familie und Nachbarschaft wohlauf sind, nur bei Nachbar Jakob Willems, fr. Fürstenwerder, kränkelt die Gatten zeitweilig; sie haben an ihr Wohnhaus einen großen, geräumigen Stall angebaut und dunkelroth angestrichen und es geht ihnen wohl. Wir waren letzte Woche bei 50 Meilen oder 75 Werst nach dem Osten gereist, um unsere lieben Freunde, Verwandten und Bekannten zu sehen. Trafen zum ersten Male die Lieben Heinrich Quirings, die voriges Jahr von Minnesota herübersiedelten und in Rußland unsere Nachbarn waren. Wir kamen hier zur Nachtherberge an, wo wir uns auch mit David Fastens aus Minnesota (sie ist Franz Ewerts Tochter Katharina aus Waldheim), die dort auf Besuch waren, recht viel unterhalten konnten. Die alte Mutter Quiring ist recht krank, hofft aber freudig ihrem lieben Heiland dereinst zu begegnen. Am nächsten Tage besuchten wir die Vierteljahrs-Versammlung der Menn. Brüdergemeinde bei Lehigh. Diese Versammlung war von Nah' und Fern' reichlich besucht; nach mehreren Ansprachen und Chorgesängen wurden Alle freundschaftlichst zu einem wohlgemeinten Mittagsmahle in einem dazu hergerichteten Lokale eingeladen. Nachmittags folgten wieder Ansprachen, nebst einer Predigt für innere und äußere Mission und die Collecte ergab für Mission und Mithilfe für die Glaubensgenossen in Asien, über hundert Doll. Nach Schluß der Versammlung wurde noch Alles zum Vesper eingeladen. Der treue Heiland wolle den Lieben ihre gehabte Mühe reichlich segnen, die sie für 500—600 Seelen darbrachten, ja der Heiland gebe, daß ein Jeder reichlich gesegnet von dannen gezogen wäre.

Von hier fuhren wir in Gemeinschaft mit Heinrich Deleskеn zu ihrer Farm, die sie aber an Peter Schröder, fr. Landskrone, verkauft haben. Es geht ihnen wohl, nur Frau Deleske war wegen ihrer linken Hand in ärztlicher Behandlung; ihr Doctor, Flippin, in Hillsboro, sichert ihr eine baldige Heilung zu. Bei Gerhard Isaaken, Lehigh, hatten wir unser Nachtquartier; sie haben ein geräumiges Handlungshaus und zwar ein Eckhaus, beide Flügel sind je 50 Fuß lang und darnach die Breite, hatten schon bei $3000 Werth Waaren verschiedener Sorten in ihrem Handel und ich glaube ihre Uebersiedlung wird ihnen nicht mißfallen und das erste Sehnen verschmerzt bald; das haben schon Viele erfahren. In Hillsboro besuchten wir die Familie Heinrich Nickels und sodann die Lieben J. F. Harms in dem Städtchen Canada. Dieses Städtchen steht recht freundlich aus von Ferne; eine Windpumpe, Holzhandel und auch schon einige dazu gehörige Baulichkeiten, Postoffice, Handlungshaus, Eisenbahndepot, mehrere Familien haben schon gute Wohnhäuser und Brunnen mit gutem Wasser. Ich wünsche und hoffe, daß dieses Städtchen, wo unser werther Editor der erste Pionier war, in der Zukunft ein belebter Handelsplatz sein wird, denn es ist von gutem Lande und wohlhabenden Farmern umgeben. Als wir zu dem lieben Harms kamen, trübte kein Wölkchen den Himmel, aber bei unserem Abschiede waren Regenwolken über uns und so sehr die lieben Geschwister uns auch mahnten zu bleiben, so ließ es die Zeit aber doch nicht zu. Wir kamen aber dennoch nicht Nachts nach Hillsboro, denn der starke Regen und das Gewitter nöthigten uns bei den Freunden Abraham Harms anzuhalten und weil der Regen nicht nachließ, so fanden wir dort ein gutes Nachtquartier. Am nächsten Morgen hatte sich das Wetter geklärt und wir zogen fröhlich unseres Weges. Bei Abr. Isaaken, fr. Pastwa, hielten wir ein wenig an, ebenso bei Joh. Bargs, Schwiegersohn des verstorbenen Hildebrand in Hirschau, welche meiner Gattin Freundin und Barg einst mein Schüler in Tigerweide war. Sie fühlen sich glücklich, sich bekehrt zu haben. Dieses freute uns und möchte ich wünschen, daß alle meine lieben Schüler und Schülerinnen dasselbe sagen könnten und daß meine letzte Bitte an sie in Erfüllung ginge, die ich ihnen bei meinem Scheiden aus der Schule hinterließ, nämlich: „Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, den Gekreuzigten." Und zu Gottes Ehre muß ich sagen, daß auch wir denselben gefunden und uns vorgenommen, durch die Kraft des Herrn ihn im Gedächtniß zu halten. Unser nächster Ruheort war bei David Hieberts, fr. Kleefeld; da sie sich noch eine Farm zugekauft haben, so waren sie noch recht geschäftig bei der Ackerei. um Millet (Futterart) zu säen, aber auch froh im Herrn. Von hier gings heim, wo wir Alles gesund und munter antrafen. Wir wünschen hiermit Allen ein Lebewohl bis auf Wiedersehen.

Johann Nickels.

#### Nebraska.

Hampton, Hamilton Co., 24. Mai. — Lieber Editor! Wenn es nicht zu viel Raum in der „Rundschau" wegnimmt, so will ich dir unsere Reise nach dem Westen mittheilen, damit du sie veröffentlichst. Wie schon in Nr. 21 der „Rundschau" berichtet, hatte hier die Mennoniten-Brüder-Gemeine drei Mann gewählt, die ausfahren sollten um Land zu besehen, für eine neue Ansiedlung. Sie kamen nun zurück, nachdem sie mehrere Counties besehen hatten; es gefiel ihnen das Land im Weld County, Colorado, am besten, woselbst sie auch 1½ Townships bis zum 21. Mai festgesetzt und sich auch alle drei Land aufgenommen haben. Nun wurden Mehrere einig auch hinzufahren, das Land selbst zu besehen und wenn es entsprechend sei, gleich aufzunehmen. Wir fuhren den 19. Mai 7 Uhr Abends von Hampton ab, unsere Gesellschaft bestand aus 16 Mann, nämlich: David Wiens, Franz J. Wiens, Jak. Regier, Pet. Regier, Hein. Lohrens, Benj. Kliewer, Franz Harder, Heinr. Schröder, Aron Neufeld, Heinr. Schmidt, Gerh. Fast, Joh. Hooge, Joh. Friesen, Pet. Abrahams, Jak. Buller und Schreiber dieses, Alle aus York und Hamilton County und kamen ½9 Uhr Abends in Central-City an, wo wir uns Landtickets nahmen bis Sidney, Cheyenne Co. (was ungefähr 270 Meilen westlich von Central-City ist), wo wir den 20. d. M., ½2 Uhr Nachmittags ankamen, da aber der Landagent nicht zu Hause war, sondern auch mit Landsuchern ausgefahren war, so nahmen wir Quartier in einem Hotel, wo wir 35c. für die Mahlzeit und Nacht bezahlten. Wir erfuhren denn auch schon am selben Nachmittage von den Stadtleuten u. s. w. viel von der Umgegend. Bei Einigen war die Gegend ein gelobtes Land, wo es Getreide aller Art in Fülle gäbe und doch haben wir nichts gesehen als Kartoffeln und Zwiebeln. Die Stadtleute wollten gerne Farmers dorthin haben. Die Brunnen sind flach und von 10—25 Fuß Tiefe. Wieder bei den Andern war es eine Wüste, wo es kein Getreide giebt, Brunnen bis 150 Fuß Tiefe und wenn wir etwas bauen wollten, so müßten wir unser Land selbst bewässern, denn Regen gäbe es dort nicht (und doch hatten wir in derselben Nacht einen starken Regen). So sprachen nämlich die Viehzüchter, die dort ihre großen Herden haben und nicht gestört sein wollen und auch die Spekulanten, die große Stücke Land aufnehmen und wenn dann hier und da Einige dazwischen sind, paßt es ihnen nicht. Allen den Reden schenkten wir denn auch nicht viel Glauben, sondern wir wollten uns selbst überzeugen. Wir vergingen die Zeit in der Stadt und besuchten auch den Militärhof, denn Sidney hat 200 Mann Soldaten, wovon über die Hälfte Deutsche sind, um, wenn es einmal einen Einfall von den Indianern giebt, bereit zu sein ihnen zu begegnen, denn, wie man uns sagte, lagern nord-westlich von dort, in den Gebirgen, 25,000 Indianer, es sei jedoch keine Gefahr vorhanden, da dort immer berittene Soldaten Wache hielten und 10,000 Mann sind postirt in der Richtung von Süden nach Norden.

Am 21. Morgens war der Agent bereit uns auf das Land zu fahren, da er aber nur drei Buggies bekommen konnte, mußten einige von uns, nämlich: ich, Freund Franz J. Wiens, Aron Neufeld und Heinrich Schmidt, auf Ponnies reiten, was uns auch ganz lieb war. So ging unser Zug, drei Buggies und vier Reiter, in das Gebirge hinein, durch tiefe Schluchten und über hohe Hügel, eine Strecke von ungefähr fünf Meilen, dann wurde das Land mehr eben; von da noch einige Meilen weiter trafen wir ein schönes Stück Land, welches uns Allen gefiel und wo wir, wie ich glaube, auch Alle Land genommen hätten. Aber die ganze Strecke von fünf Quadrat-Meilen war, wie uns der Agent sagte, von Spekulanten aufgenommen. Obzwar die Erde auch leicht war, war sie doch nicht so sandig. Wir gingen weiter nach Süden, wo der Boden sehr leicht und sandig wurde; wir gruben auch an mehreren Stellen, der Boden war gelb, von oben an stark mit Thon und Kiesel durchsetzt. Jakob Regier grub ungefähr 2½ Fuß tief in die Erde, dann traf er auf weichen Sand. Es gefiel uns nicht und wir gingen weiter bis zur Grenze von Colorado. Da wurde Mittag gehalten, ungefähr fünfzig Schritte von der Grenze; nach einer Stunde wurde wieder aufgebrochen und die ganze Gesellschaft ging zu Fuß über die Grenze, ausgenommen Heinr. Schmidt und ich, wir ritten auf unseren Ponnies. Das Land war auch hier nicht viel besser; wir gruben 3 Fuß tief in die Erde und stießen auf harten Stein und Sand. Wir fuhren noch einige Meilen weiter nach dem Süden und Westen. Da aber das Land alles eines und dasselbe Aussehen hatte und unser Agent nicht weiter fahren wollte, so wurde Halt gemacht. Das Land in Colorado ist dem Anscheine nach sehr schön, die Gegend eine hügelige Ebene (Mahilla). Wenn man von den Gipfeln der Hügel aus das Land überschaut, sieht es z. B. aus wie das Meer, vom Ufer aus betrachtet, wenn der Wind die Wellen auftreibt, so wellenförmig. Wild giebt es nicht viel, Alles was wir gesehen haben sind: vier Antilopen, ein Hase, ein Adler und einige Wildenten. Baumwuchs haben wir keinen gesehen auf dem Lande, nur der Kaktus wächst da sehr häufig, der glatte und auch der runde, barfuß zu gehen auf dem Lande ginge nicht gut an. Eine Grasart, die wir in Rußland auch hatten, und „Madel" nannten, wächst hier sehr häufig. Flüsse haben wir, soweit wir gewesen sind, auch keine gesehen, aber viele Wasserstellen, d. h. kleine Seen; dieselben sind aber nicht grundlos wie hier, sondern wenn wir durchritten, hatten wir festen Grund, die meisten waren rund und von ein·m bis zwei Acker im Umfange, die Ufer waren sandig. Farmer giebt es da gar keine, nur viele große Viehheerden, die keine Hirten hatten und sich selbst überlassen waren. Demzufolge glaube ich diese Gegend eine Wildniß nennen zu können, denn wie man uns sagte, liegt das Land noch 125 Meilen östlich, südlich und nördlich und westlich bis ins Gebirge, alles offen.

Um nun mit unserem Landaufnehmen nicht zu voreilig zu sein, beschlossen wir die Bedingung zu stellen: die Companie soll erst einen Brunnen graben lassen, damit wir sehen, ob und wie tief es Wasser giebt und auch ein Emigrantenhaus bauen lassen, dann wollen wir Land nehmen, aber in keinem anderen Falle. Der Agent sagte uns, daß er das nicht thun könnte, wir müßten uns an die Companie selbst wenden.

Ich muß noch bemerken, daß wir die Befürchtung hegten, daß, wenn das Land aufgepflügt ist und es eine trockene Zeit und Stürme giebt, die feine Erde, weil sie so leicht und sandig ist, fortgeweht würde und wenn man dann eine Furche tiefer pflügen würde und der Wind weht die lose Erde wieder fort, dann hätte man nichts als kleine Steine an der Oberfläche. Getreide glauben wir, würde dort wohl gedeihen, ob auch Korn, das ist zu bezweifeln. Nach unserem Urtheile könnte das Land gleich mit dem Stoppelpflug umgepflügt werden. Ferners befürchten wir, daß es dort zu beschwerlich sei mit der Farmerei, da die Städte so weit entfernt sind; der Countysitz, wo die Taxe bezahlt werden muß, ist 28 Meilen von dort entfernt, wo wir das Land besehen haben.

Auch sind dort keine Gesetze in Bezug auf das Vieh, ein Jeder kann sein Vieh gehen lassen wo er will, kommt Jemand zu Schaden dabei, dann kann er sein Land einfenzen, Schadenersatz bekommt er nicht. Den Cowboys ist auch wenig zu trauen.

Um nun diesen Aufsatz nicht zu lange auszudehnen, will ich abbrechen und nur noch unsere Rückreise schildern. Nachdem wir noch einige Stücke Land zu Fuß übergangen hatten, wurde die Rückreise angetreten und langten wir gegen Abend wieder in Sidney an, woselbst wir noch zehn Männer von unserem County trafen, die uns nachgekommen waren, um auch das Land zu besichtigen, sie haben aber auch nichts aufgenommen. Da der Zug, wie uns gesagt wurde, sich verspätet hatte und erst am 22., 6 Uhr Morgens eintreffen sollte, so blieben wir wieder in demselben Hotel über Nacht. Der Zug kam aber zur angegebenen Zeit wieder nicht und hatten wir bis ½4 Uhr Nachmittags zu warten; wir besichtigten noch das nördliche Gebirge an der Stadt, welches ungefähr 100 Fuß hoch ist und trafen auch in der Stadt, am Gebirge, ein Erdhundedorf. Diese Thierchen sind zahm und werden von den Stadtleuten gefüttert, auch aus unseren Händen fraßen sie Brod, welches wir ihnen gaben. Wir sahen auch einen Brunnen in der Stadt, welcher 70 Fuß tief war. Um 4 Uhr Nachmittags bestiegen wir den Zug, welcher mit großer Schnelligkeit unserer Heimat zufuhr, wo wir denn auch den 23. Mai gesund anlangten.

Johann J. Kliewer.

#### Manitoba.

Riverville, den 20. Mai 1884. — Werthe „Rundschau"! Unser Editor wechselt oft seine Postoffice, — so auch jetzt schon wieder — doch hoffentlich wird es den Correspondenten nicht viel Mühe machen und deshalb werden sie es auch nicht unterlassen Berichte einzusenden. Man darf ja nur jedesmal die Winke des Editors beachten, dann wird Alles recht.

Und weil er uns oft aufmuntert zum Schreiben, so will ich versuchen auch wieder Einiges aus unserer Gegend zu berichten. Wir sind so mitten in der Saatzeit (Einige haben sie auch schon beendigt) und wäre es erwünscht, wenn wir noch eine Zeit lang schönes Wetter hätten, welches wir bisher auch gehabt. Doch haben wir oft heftige Winde, während Gewitter nur unbedeutend sind. Die Mücken machen sich schon hin und wieder fühlbar, ihre Zeit ist ungefähr zwei Monate, am stechlustigsten sind sie gegen Abend, wo wir dann auch Rauch machen für das Vieh, des Nachts, wenn es kühler wird, pflegen sie der Ruhe. Wir erwarten in kurzer Zeit Gäste aus Nebraska (vielleicht zu Pfingsten?), nämlich H. Friesens, P. Isaaken und die Frau des Dietrich Isaak.

Mit der Post haben wir es in der Saatzeit recht beschwerlich, indem sie zehn Meilen entfernt ist, wir bekommen sie daher nur unregelmäßig. Zuweilen muß man extra hin, doch wir denken, daß wir noch eine oder mehrere auf der Reserve bekommen werden.

Alter P. Penner, fr. Margenau ist den 29. April begraben worden, in einem Alter von 68 Jahren und 2 Monaten, nachdem er etwa vier Wochen bettlägerig krank gewesen, doch hatte er keine besonderen Schmerzen. Zum Schlusse Allen einen herzlichen Gruß und gesegnete Pfingsten.

J. W. D.

## Erkundigung—Auskunft.

☞ Herrmann Klaassen, dienend auf einer der Forsteien im südlichen Rßl., erhält auf wiederholtes Schreiben keine Antwort von seinen Eltern und Geschwistern am Kuban. Bittet daher um die Hülfe der „Rundschau".

☞ Cornelius Rempel, Tiegerweide, der uns von dem Tode der Gattin des Johann Matthies, Lichtfelde, Helena, geb. Wiebe, Tochter des verstorbenen Knochenarztes Dietrich W., benachrichtigt, bittet um die Adressen seiner alten Nachbarn Franz Gooßen, fr. bei Kaufmann Dück, Pordenau, und Dietrich Mäckelburger, fr. in Tiegerweide.

☞ Wo ist Christian Albrecht, der einst zu Aeltesten Schrags Gemeinde in Dakota gehört und nach Fremont, Ill., gekommen ist?

☞ Wo ist Jakob Flickinger, wie er sagte, zu Jakob Stuckey's Gem. in Lake View, Kansas, gehörig?

☞ Wo ist David Franz geblieben (ein Tischler und Uhrmacher zugleich), einstmals in Friedensdorf, Rußl., gewohnt? Und dessen Schwester Maria? Ein Manitobaer Bekannter möchte in schriftlichen Verkehr mit Ersterem treten und weiß nicht seine Adresse.

P. L. D. R.

## Quittung.

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte die folgenden Gaben, die zur Unterstützung solcher Mennoniten einliefen, die von Asien nach Amerika auswandern wollen.

| | |
|---|---|
| Von G. J., Clear Sp., Manitoba | $2.00 |
| „ P. G., „ „ „ | 1.00 |
| „ Gebr. Rich & Eicher, Harth, Kansas, | 5.00 |
| „ der Siebenten Tag Adventisten Gem., Parker, Dakota | 9.00 |
| „ P. H., Hillsboro, Kansas | 2.00 |
| „ W. U., Leslie, „ | 5.00 |
| „ G. Kr., Hillsboro, „ | 1.00 |
| „ G. C., Sr., Manitoba | 2.00 |
| Total: | $27.00 |

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

## Ein Besuch in den Grabstätten der ersten Christen Roms.

Wer Rom besucht, sollte auch nicht vergessen, die Katakomben oder Grabstätten der ersten Christen Roms zu sehen. Luther war auch auf seiner Romfahrt in jenes unterirdische Rom hinabgesteigen, und ein keineswegs für kirchliche Traditionen schwärmender Kenner Roms, Dr. Gsell-Fells, steht nicht an, die „Katakomben als das Originellste und Interessanteste zu nennen, was Rom besitzt." Wir holen uns also einen Permesso (Erlaubnißschein), um in die Katakomben hinabsteigen zu dürfen. Wir erhalten denselben bei persönlicher Meldung gratis auf der Kanzlei des Cardinalvicars in Rom, Via della Scrota 70. Dann nehmen wir noch einen Wachsstock (cerino) mit und wandern am Colosseum vorüber, die alte Via Appia nach den Calixt-Katakomben, wo wir einen Führer treffen, ohne den man nicht hinabsteigen darf.

1. Geschichte der Katakomben. In Rom gab es schon zur Zeit des Apostels Paulus eine bedeutende Christengemeinde, denn in seinem Brief an die Römer (Mitglieder der Gemeinde in Rom) hat er 26 persönliche Grüße bestellt. Außer diesen grüßt er die Gemeinde im Hause des Aquila und der Priscilla, das Gesinde des Aristobulus, des Narcissus 2c. Und vollends in des Apostels Brief, den er aus Rom an die Philipper schreibt, kann er unter den Mitgrüßenden „sonderlich die von des Kaisers Haus" nennen. Eusebius, der Kirchengeschichtschreiber, theilt mit, daß die Gemeinde in Rom um's Jahr 250 schon 46 Presbyter, sieben Diakonen, 2c., gezählt habe. Und wenn er die Wittwen, Armen und Kranken als über 1500 angiebt, so muß nach mäßiger Schätzung die Gemeinde auf 50,000 Seelen berechnet werden.

Die „Begräbnißplätze" hießen bei den ersten Christen mit einem griechischen Namen Coemeteria, d. h. Ruhe- oder Schlafstätten. Darin liegt schon eine Hindeutung auf die Auferstehung. Das heidnische Rom verbrannte seine Todten. Die ersten Christen behielten die jüdische Sitte des Begrabens bei, zumal auch der Heiland in ein neu ausgehauenes Grab des Joseph von Arimathia gelegt worden war, und weil diese Weise so ganz und gar ihrem Glauben, Hoffen und Lieben entsprach. Das römische Gesetz verbot die Bestattung in der Stadt und innerhalb der Stadtmauern; demgemäß finden wir die christlichen Gräber zwischen dem 1. und 3. Meilenstein jenseits der aurelianischen Mauer. Die Gräber aber wurden zu unterirdischen Grabgängen, in deren Seitenwände man rechts und links Oeffnungen für die Leichname grub.

Diese Gräber werden später „Katakomben" genannt. Woher dieser Name

kommt, weiß man nicht sicher. Die Einen sagen von cata-tumba, d. h. „bei den Gräbern;" die andern von cata-cumbere, „unterirdische Ruhestätte;" wieder andere von cumba, d. h. „Abhang" (von der Senkung der appischen Straße). Solche Katakomben finden sich auch in andern Ländern; bei siebenzig hat man nachgewiesen, besonders in Neapel und Alexandria.

In einem großen Kreis ziehen sich die Katakomben unterirdisch um Rom herum. Sie haben alle ihre Namen: Kat. des heiligen Calixtus, Nereus, Sebastianus, Alexander, Prätextatus, der Cäcilia, Priscilla, Agnes 2c. Die Länge aller der Gänge und Gallerien betragen, wenn man sie sich aneinander gereiht vorstellt, bei 200 Stunden. Sie laufen bis fünf Stockwerk tief unter einander hin. Früher glaubte man, daß sich die ersten Christen Roms der alten Sandgruben (Arenarien) zu Grabstätten bedient hätten. Aber ganz verkehrt ist diese Idee und durchaus von der neuern Forschung widerlegt. Vielmehr sind die unterirdischen Grabgänge eigens für das Begräbniß der Christen in Tuffstein gegraben. Ehe die großen Verfolgungen ausbrachen, hatten die Christen keinen Grund, den Zugang zu ihren Begräbnißstätten zu verheimlichen. Später mußte man freilich vorsichtiger sein. Denn die Christenverfolgungen erstreckten sich auch auf die Gräber. Viele erlitten den Märtyrertod in denselben, und aus der Zeit datiren sich die engen Treppen, versteckten Zugänge 2c. So z. B. wurde an einem Abhang, mitten unter den dichten Ranken eines Weinbergs oder auch im Hintergrunde einer verlassenen Sandgrube, der Eingang geschickt angebraucht; ja man wußte die Verfolger dadurch zu täuschen, daß man in der Nähe mehrere ganz ähnliche Höhlen anlegte, die aber nicht in die Katakomben führten.

Mit Kaiser Constantin wurde der Kirche der Friede gegeben. Man begrub noch eine Zeitlang in den Katakomben, aber im Anfang des fünften Jahrh. hörte das auf. Pilger wanderten nach diesen Stätten. Später fielen sie einer 1000jährigen Vergessenheit anheim. Da, am 31. Mai 1578 brach plötzlich der Boden unter einigen Arbeitern zusammen, die an Via Salaria nach Puzzolan-Erde gruben. Wie erstaunt waren sie, als sie auf eine alte Begräbnißstätte mit Marmorsärgen, Malereien, Inschriften stießen. Ganz Rom drängte sich zur Fundstelle. Dies war der Ostertag der Katakomben Roms. Männer der Wissenschaft, wie Bosio, Marchi, de Rossi, haben das unterirdische Rom durchforscht und Staunenswerthes zu Tage gefördert.

2. Besuch in den Katakomben. Von einem Führer begleitet, mit Wachskerzen versehen, steigen wir hinunter in die grausige Unterwelt. Die Senkung ist anfänglich ziemlich steil. Es wird nun der Gang immer enger und enger, oft ist er auch niedrig genug. Eine feuchtkalte Luft weht uns entgegen. Das schwarze Gestein starrt uns gar ernst und schauerlich an. Was ist das? Da sehe ich rechts und links in den Wänden länglichviereckige Oeffnungen in unendlichen Reihen; oft drei, sechs und mehr parallellaufend übereinander angebracht. Das sind die loculi, in welche der Todte, ohne Sarg, in Leinwand gewickelt, mit über der Brust gekreuzten Armen, das Gesicht womöglich nach Morgen gerichtet, hineingelegt wurde. Der loculus wurde dann mit Ziegelsteinen zugemauert, mit einem Zementbewurf überzogen, oder auch mit einer Marmortafel versehen, auf die etwaige Inschriften und Figuren eingegraben wurden. Der Verschluß geschah so sorgfältig, daß nicht nur beim Oeffnen von Gräbern keine Spur von Modergeruch wahrgenommen wird, sondern daß auch das Gerippe häufig noch ganz wohlerhalten sich zeigt und erst bei der Berührung in Staub zerfällt. Hin und wieder war der loculus so eingerichtet, daß er zwei, drei, vier Leichname fassen konnte. Auch ganz kleine loculi für Kinderleichen finden sich in Menge vor, und aus Raumersparniß meist geschickt da angebracht, wo für größere Gräber der Platz nicht ausgereicht hätte.

Nachdem wir mehrere Kreuz- und Quergänge hinter uns haben, treten wir plötzlich in ein größeres Gemach, es ist ein cubiculum, oder eine „Krypta", eine „Kapelle". Wo der Raum zwischen den Grabnischen es zuläßt, zeigen sich Spuren uralter Malereien. Ein Schacht, der von der Erdoberfläche bis zur Decke der Kapelle geführt ist, läßt das Tageslicht, freilich spärlich genug, einfallen und ermöglicht zugleich eine schwache Ventilation dieser dumpfen Räume.

Das oberste Stockwerk haben wir nun durchschritten; wir steigen tiefer und immer tiefer in das zweite, dritte, vierte, fünfte Stockwerk, bis wir uns etwa achzig Fuß unter der Erdoberfläche befinden. Ueberall ähnliche Einrichtungen. Da und dort sehen wir, wie der Todtengräber, der "fossor", sein trauriges Handwerk einstellen mußte, sei es, daß die Bodenart, oder der Wasserzufluß ihm seine weitere Arbeit unmöglich machten, sei es auch, daß die Zeiten sich mittlerweile geändert hatten, und man seiner Dienstleistungen hierunten nicht mehr bedurfte. Zuweilen bemerken wir, wie das Fortschaffen des ausgehauenen Materials ihm die größten Schwierigkeiten bereitet. Um neue Gänge anzulegen, mußte er alte wieder zuschütten. Bisweilen ist die Treppe plötzlich unterbrochen, der Gang unvermuthet vermauert. Es geschah dies, um die Verfolger irre zu leiten, zurückzuhalten, während den Eingeweihten andere, verborgene Zugänge wohl bekannt waren.

So interessant, so belehrend und belebend für Geist und Gemüth diese unterirdische Wanderung ist, so ist man doch ordentlich froh, wieder an's liebe, helle Tageslicht zu treten, und da oben die Eindrücke und Einsichten, die man dort unten erhalten, zu befestigen und zu vervollständigen. Wenn man aus diesen labyrinthischen Gängen befreit ist, begreift man die Angst eines Bosio, der durch seinen Forschereifer zu weit verlockt, in der größten Gefahr stand, in den Höhlen der Katakomben sein Leben auf die elendeste Weise beschließen zu müssen. Dann erst versteht man auch recht jenes spannende und ergreifende Gedicht: Les Catacombes de Rome, in welchem Jacques Delille uns so trefflich zu schildern versteht, wie ein junger Maler allein in dieses Meer von Grüften sich hineinwagt, wie er den Faden verliert, der ihn wieder zum Ausgang hätte führen sollen, wie er stundenlang umherirrt, sucht, ruft, betet, wie seine Angst bis zur Verzweiflung sich steigert, als auch sein Licht ausgebrannt war, wie er in der höchsten Noth wie zufällig seinen Faden wieder findet, und der Nacht und dem Tod entronnen, die Oberwelt so entzückt und dankbar begrüßt, als ob sie eben erst durch Gottes Schöpferwort neu entstanden wäre.

Diese Kapellen wurden zum Gottesdienst benutzt. Irrig ist die Meinung, daß dies der ursprüngliche Zweck der Katakomben gewesen (der Gottesdienst der ersten Christen wurde vielmehr in der Stadt in Privathäusern gehalten), jedoch versammelten sich die Gläubigen oft an den Gräbern der Märtyrer, um zu beten und das heilige Abendmahl zu feiern. In der ersten Zeit hatten die Christen längere Zeit keine Entweihung ihrer Gräber zu besorgen. Und da das römische Gesetz selbst den Leichnam eines Verurtheilten demjenigen herauszugeben befahl, der ihn zu bestatten wünschte, so wurde es zu Zeiten den Gläubigen nicht schwer, wie Joseph von Arimathia und Nikodemus den Herrn, so ihre Märtyrer ehrenvoll beizusetzen.

Die Unverletzlichkeit, die Heiligkeit des Grabes war durch das römische Gesetz zur Genüge sicher gestellt; und erst als das Heidenthum mit dem Christenthum einen Kampf auf Leben und Tod auskämpfte, konnten die Kaiser sich hinreißen lassen, dem christlichen Grabe seinen gewährleisteten Schutz zu entziehen. Aber auch da galt die Wuth, mit der man, nichts mehr schonend, in die Katakomben eindrang, mehr als den Gräbern der Christen dem Orte ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte. Als Kaiser Valerian im Jahre 257, so viel uns bekannt, zum erstenmal in einem Edikte sich ausdrücklich gegen die Katakomben richtete, da fehlte es nicht an solchen, welche die kaiserlichen Befehle nur zu bereitwilligst und mit ausgesuchter Härte zur Ausführung brachten. Aber gerade damit betreten wir auch das Blüthenzeitalter der Kirche der Katakomben. Ueberall „umlauert, angegriffen, hingemartert," flüchtete sich die „kleine Heerde" in diese unterirdischen Räume. Jetzt hatte man auch vermehrte Licht- und Luftlöcher nöthig und legte man in den Katakomben jene Brunnen an, von welchen schon mehrere wieder aufgefunden worden sind, und die theils zum Lebensunterhalt der Gläubigen dienten, theils den Vollzug der heiligen Taufe ermöglichten.

3. Die Inschriften der Katakomben. Interessant sind die Inschriften. Hier reden Steine aus längstvergangener Zeit zu uns. Unter denjenigen, welche sich um die Erforschung der Inschriften der Katakomben verdient gemacht haben, steht de Rossi obenan. Mehr denn 11,000 Inschriften hat dieser unermüdliche Gelehrte gesammelt und entziffert. Eine große Zahl von „Original-Inschriften" schmückt jetzt theils die Wände des Vatikans, theils die Wände des Palasthofes zum Lateran. Die ältern Inschriften sind in griechischer und die spätern in lateinischer Sprache abgefaßt. Nicht alle Gräber trugen Inschriften. Hier geben wir einige: „In Frieden", „In Gott", „In Christo". Häufig findet sich lediglich der Name: „Claudianus", „Eusebia", „Marcelina", „des Projectus", „der guten Timothea". Biblische Namen werden selten angetroffen. Oefters ist das Wort: „Episkopos", d. h. „Bischof", beigesetzt. Oder ein nebenbei angebrachtes "Martyr" oder "Passus" zeigen uns an, daß wir vor einem Märtyrergrabe stehen. So bei dem Steine des Märtyrers Cornelius. Oder es heißt etwa: „Alexander im Frieden", „Faustinus im Frieden", „Hier schläft Artemidora in Frieden", „Saturnina schläft in Frieden," „Der Terentius, er lebt", „Dädalia, lebe in Christo", „Fructuosus, deine Seele mit den Gerechten". Ferner wird das Todesdatum näher bezeichnet: „Beisetzung der Octavilla am 9. Tage vor den Kalenden des Septembers (24. August) unter dem Consulate des Romulus." Solche datirte Inschriften sind für die Zeitrechnung von größtem Interesse, und wir besitzen deren, die bis in den Anfang des zweiten Jahrhunderts hinaufreichen. Noch sehen wir andere Inschriften: „Hier ruht in Frieden Laurentia, des Laurentius Tochter, welche an die Auferstehung geglaubt hat." Die Stelle 1 Cor. 7, 14: „Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiligt durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig" aufs lieblichste illustrirend: „Ein Gläubiger, von Gläubigen (stammend) Zosimus liege ich hier, der ich gelebt habe 2 Jahre, 1 Monat, 25 Tage." Wie ergreifend ist es vollends, wenn ein Vater, wohl selbst des Trostes bedürftig, Trost spendend seinem Liebling nachruft: „Sei nicht traurig, mein Kind, nicht ewig ist der Tod."

Wie die Elternliebe, so findet hier auch die Gattenliebe ihren schlichten Ausdruck. So heißt es auf einem Grabsteine: „Ich, Eutychus, habe der Soteteria, der guten Lebensgefährtin (das Grabmal) errichtet; sie lebt in Gott." Auf einem andern: „Exsuperia, meine keuscheste Gattin, welche lebte vierunddreißig Jahre. In Frieden."

Frühe hatte man die Christen wegen ihres „gekreuzigten Gottes" verspottet. Ein Spottbild fand man 1856 beim Ausgraben an dem alten Kaiserpallast. Es stammt aus dem Jahre 150 n. Chr. An einem Kreuz hängt eine Gestalt mit einem Eselskopf. Daneben steht Einer in betender Stellung und darunter liest man die griechischen Worte: Alexamenos sebete theon, d. h. Alexamenos betet Gott an. Wahrscheinlich hatte ein heidnischer Student, um seinen christlichen Mitschüler Alexamenos zu verspotten, diese Karrikatur an die Wand gekritzelt.

4. Die Bilder. Hier haben wir die „christliche" Kunst in ihren frühesten Anfängen. Das Monogramm Christi, eine Verschlingung der beiden griechischen Buchstaben "X" und "P", findet sich als Abkürzung des Namens Christi schon frühe. Auch der Anker, Schiff, Leuchter, Palme, Kreuz, Oelzweig, Weinstock. Aber wohl das berühmteste und älteste Sinnbild ist der „Fisch".

Von den Gleichnißbildern treffen wir zuerst den „guten Hirten". Meist ist's ein jugendlicher Hirte mit dem Schäflein auf der Schulter. Aus dem Alten Testament begegnen uns „Noah, Moses, Jonas, Daniel", die drei Männer im Feuerofen. Aus dem Neuen Testament: die fünf klugen Jungfrauen, die Speisung der fünftausend, die Weisen aus dem Morgenland, die Taufe Christi, 2c. Sehr merkwürdig ist das hier zu erwähnende Bild in St. Callisto. Zwischen zwei Bäumen, umgeben von zwei Schafen, steht der gute Hirte mit dem Lamm auf der Schulter. Rechts und links von dieser Hauptgruppe steht man je einen Apostel, mit der Verkündigung des Evangeliums eifrig beschäftigt. Dazu ergießt sich aus den Felsen zu beiden Seiten ein köstlicher Wasserstrom. Als Zuhörer finden wir je zwei Schafe. Aber nur je eines lauscht der Predigt und dem Murmeln des Quells. Von den beiden andern ist eines ganz nur von dem Futter eingenommen, das es am Boden sucht, und das andere wendet gar seinen Kopf trotzig zur Seite. Ein treffliches Gegenbild zu dem Gleichniß vom Säemann und dem verschiedenen Boden, auf welchen der Same fällt.

Es ist sicherlich nicht zufällig, daß von Christo nichts Handschriftliches auf uns gekommen ist. Auch ein „Portrait-Bild Christi" haben wir nicht und sollen wir nicht haben; und selbst in den Katakomben würde man nach einem solchen rein umsonst suchen.

Von den portraitartigen Brustbildern Jesu, die in den Katakomben aufgefunden wurden, ist das berühmteste und wichtigste das Christusbild aus der Katakombe S. Domitilla. „Das Antlitz des Heilandes ist oval, etwas länglich, die Züge ernst, fast schwermüthig, der Bart kurz und dünn, die Haare auf der Mitte des Hauptes gescheitelt und in langen Locken über den Nacken fallend." Dies ist der Christus-Typus, wie er sich seither in der Kirche erhalten hat und wie er uns in den Meisterwerken eines Leonardo da Vinci, eines Raphael, eines Correggio, eines Albr. Dürer und Anderer entgegenstrahlt.

## Etwas über Pferdezucht.

**Resultate einer passenden und richtigen Kreuzung, sowie auch anderseits einer planlosen und unrichtigen.**

Das Pferd, sowie überhaupt keines unserer heutigen Hausthiere, steht seinem Urzustande gleich, denn sie mußten den verschiedenen und stets wachsenden Bedürfnissen der Menschen in ihrer Form folgen und sich seinen Lebensverhältnissen fügen, und hierdurch entstand die gegenwärtige Gestalt und Erscheinung des Thieres. Die Intelligenz des Menschen hat hierzu jedenfalls sehr viel beigetragen und viel erreicht, aber dieselbe Intelligenz muß auch wissen, wenn es Zeit ist „Frieden zu schließen mit der Natur", (wie sich eine hervorragende Autorität ausdrückt) und ist dies auch gewöhnlich und besonders von den Völkern, die in der Pferdezucht am meisten geleistet, richtig erkannt worden. Denn wenn auch alle Pferde von einem Paare abstammen, so sind doch, theils durch verschiedene Naturverhältnisse, mehr aber noch durch eine vorsichtige und planmäßige Züchtung und Kreuzung und dann, nachdem man das Gewünschte, für Art und Zweck Passende erreicht hatte, durch Reinzucht, fast alle die jetzt bekannten und so sehr verschiedenen Pferderacen (Stämme) entstanden. Nun ist es eine fast stehende Thatsache, daß sich bei solchen fixirten Stämmen, die in dem einen oder anderen Lande oder Landstrich heimisch sind, eine dem Naturzustand ähnliche Gleichmäßigkeit und Fehlerfreiheit bildet, indem Fehler und besonders Erbfehler immer seltener werden und zuletzt, soweit dies überhaupt denkbar, ganz verschwinden. Das Gegentheil hiervon erfahren wir bei planlosem und endlosem Durcheinanderwerfen aller Familien, Stämme und Racen, indem eine solche Mischung alles, was wir gewöhnlich „Anlage" (Praedisposition) besonders Anlage zu allen möglichen Krankheiten und Fehlern liefert.

Denn wenn auch die verschiedenen Krankheiten den Erscheinungen und dem Namen nach noch so verschieden sind, im tiefsten Hintergrunde entstehen sie meist aus demselben Mangel, woraus dann, je nach zufälligen, hier dieser, dort jener Fehler hervorgeht. Ja die schon oben erwähnte Autorität (ein sehr bedeutender Thierarzt) geht so weit, folgende Behauptung aufzustellen und zwar als Hauptfolge planloser und bis in's Unendliche getriebener Kreuzung: „Ein schlechter Magen vererbt Blattlähme, Rheumatismen aller Art, Rheumatismus Spath, Spath Star, Star Leberleiden, Leberleiden den Koller, Schwindel, Dampf, Dampf Rehe, Rehe Hornspalt, Hornspalt Warzen, Warzen Rattenschweif, Rattenschweif Krötenmaul, Krötenmaul Mauke, Mauke Strahlkrebs, Strahlkrebs Schaale, Schaale Ueberbeine, Ueberbeine Spath, Spath wieder Rheumatismus, Gicht Gastricismus, dieser wieder Unglücksmütter, die oft versetzen, oder Kränklinge an Skropheln und Füllenlähme bringen, Skropheln und Füllenlähme wieder rückwärts in langer Reihe bald dieses, bald jenes Leiden." Jeder von uns, der vor 40 Jahren unsere Pferde gekannt hat, wo fehlerfreie Thiere fast die Ausnahme waren, wird sich erinnern, wie erschrecklich häufig damals Spath, Rehe, Ueberbeine und dergleichen waren und ebenfalls, was für Hengste damals die Runde zu machen pflegten, wo dann die ollen Mähren, die wenn sie 10 Füße gehabt hätten auch sicher an allen 10 gelahmt haben würden, zugelassen wurden. Wie ganz anders sehen jetzt unsere Pferde aus und wie unverkennbar ist es, das in den letzten Jahrzehnten mit mehr Intelligenz und Rücksicht auf den Zweck gezüchtet und gepaart worden und die sichere Aussicht vorhanden ist, daß wir hier einheimische Stämme, verschieden für verschiedene Zwecke, haben werden, die von keinem anderen Lande übertroffen werden, und wir uns höchstens, wenn dies erreicht ist, die Mahnung zu Herzen nehmen müssen, "let well enough alone" und nicht die Kreuzung in's endlose fortführen. Für den Farmer ist es heutzutage in den meisten Fällen zweckmäßig und profitabel, große starke kräftige Arbeitspferde zu ziehen, für welche immer eine gute Nachfrage zu guten Preisen ist, obschon auch immerhin eine ganz bedeutende Zahl 11 — 1200pfündiger Pferde für Straßenbahnen und dergleichen gebracht werden.

Aber wenn schwere Pferde gewünscht werden, so ist es doch nicht blos das Gewicht, was verlangt wird, sondern um brauchbar und dauerhaft zu sein, muß ein großes Pferd eben so wohl proportionirt sein, wie ein kleines und hierin wird gar zu oft gefehlt. Wenn wir große schwere Pferde ziehen wollen, so müssen wir schwere Stuten haben und wenn wir solche nicht haben und von kleinen Mutterpferden eine größere Art zu ziehen wünschen, so müssen wir dies schrittweise thun und zufrieden sein, wenn wir in der zweiten oder dritten Generation das gewünschte erreichen, denn darüber sind sich fast alle erfahrenen Züchter einig, das die meisten der ungeschlachten, unmanierlichen und dabei oder infolge davon, fehlerhaften (mit Fehlern behafteten) Füllen, die Folge der Paarung kleiner gebrechlicher Stuten mit den importirten, an sich ja ganz guten, riesenhaften Hengsten sind. Wenn die Mutterstuten 13—1400 Pfund wiegen, mag man sie ja wohl solchen 1800pfündigen Hengsten paaren, allein wenn sie nicht über 1050 bis 1200 Pfund wiegen, sollte man keinen Hengst über 15—1600 Pfund gebrauchen. Die Nachzucht hiervon mag dann ja mit schweren Thieren gekreuzt und so das Gewünschte d. h. Größe und Gewicht, verbunden mit schönem Ebenmaß der Glieder, erreicht werden. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, daß nur dieser oder jener Stamm der allein gute sei, sondern von dem zu vielen Mischen derselben gewarnt werden. Wenn wir uns umsehen, so finden wir, daß die Leute, die mit Vorliebe die Percheron züchten, sehr gute Pferdeschläge ziehen und finden dasselbe bei den englischen Farmern, die nur sog. „Englisch Drafts" wollen, oder den Schottländern, die von nichts anderem hören wollen, als „Clydesdale", und auch noch bei Befürwortern anderer Stämme, aber wir werden selten die gewünschten Resultate finden, wo ohne Plan und ohne Ausdauer Mischlinge mit Mischlingen gepaart werden. — [„D. Warte."]

## Die beste Suppe und der beste Kaffee.

Die gewöhnlichen Suppen haben fast gar keinen Nährwerth. Die beste Suppe gewinnt man, wenn man ein Pfund Rindfleisch klein hackt, diese Stückchen in ein Glas schüttet, mit kaltem Wasser übergießt und in diesem eine Stunde stehen läßt, dann das Glas mit seinem Inhalt in ein Gefäß mit heißem Wasser setzt, bis der Fleischbrei kocht, und dann denselben in einem Sieb ausdrückt.

Wie diese Methode des Suppenkochens, dürfte auch nachfolgende Kaffee-Koch-Methode nur wenig bekannt sein. Man soll für den Morgenkaffee das nöthige Quantum schon am Abend vorher mahlen, dieses Gemahlene in ein Gefäß schütten und so mit kaltem Wasser übergießen, daß ein Brei entsteht, und auf diesem dann früh das heiße Wasser gießen. Auf diese Art wird nämlich das Kaffeein am besten gelöst und das Kaffeearoma, welches, wenn der Kaffee von siedendem Wasser berührt wird, sofort sich verringert, erhalten, weil das heiße auf kaltes Wasser kommt und so Siedehitze für den Kaffee vermieden wird.

## Wie man wollene Decken reinigt.

An einem trockenen windigen Tag legt man die wollenen Bettdecken eine halbe Stunde lang in heiße starke Seifenbrühe. Hat man eine Waschmaschine, so ist eine Decke in einigen Minuten gewaschen. Die Decke kommt dann in eine zweite reine Seifenbrühe. Sie wird wieder ausgewaschen und in reines heißes Schwenkwasser gelegt, läßt sie etliche Minuten liegen und hängt sie seitwärts auf das Waschseil. Die Decke geht nicht ein, natürlich muß man immer Regenwasser gebrauchen.

## Wie man selbstgemachte Teppichlumpen färbt.

Die blaue Farbe: Auf 4 Pfund Lumpen 1½ Unzen oxalic acid und 2 Unzen Prussian Blue, läßt beides über Nacht in einem Quart Regenwasser separat weich werden. Am nächsten Morgen gießt man so viel warmes Regenwasser nach, als man braucht und läßt die Lumpen 20 Minuten darin liegen. Sie brauchen nicht zu kochen.

Die gelbe Farbe: Auf 4 Pfund Lumpen 6 Unzen of Sugar of lead und 1½ Unzen of bichromate of potash, jedes separat in einem Pint warmen Regen wassers aufgelöst. Am nächsten Morgen gießt man so viel heißes Regenwasser nach, als man nöthig hat. Man thut die Lumpen zuerst in lead, dann in potash; dieses wiederholt man einige Male, zuletzt werden die Lumpen in reinem kaltem Regenwasser geschwenkt. Man nimmt Kessel von Blech oder Kupfer.

Die grüne Farbe: Die Lumpen werden zuerst in die blaue, dann in die gelbe Farbe getaucht und man erhält ein schönes Grün. Nachdem die Lumpen ausgedreht und recht von einander geschüttelt sind, werden sie zum Trockenen aufgehängt.

## Marktbericht.

30. Mai, 1884.

### Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 89¾c; Winterweizen, rother, 1.02½—1.05; Korn, No.2, 54¾c; Hafer, No. 2, 32c; Roggen, No. 2, 61½c; Gerste, No. 2, 72c; No. 3, 61—65c; No. 4, 60c; Schlachtochsen, $5.40—$5.60; Stiere, $7.00; Bullen, $3.75—$5.15; Kühe, $5.15—$5.30; Milchkühe, $28.00 — $65.00; Schlachtkälber, $4.50 — $7.50; Schweine, schwere $5.30 — $5.60; leichte, $4.90—$5.50; Schafe $2.50 —$6.55; Butter: Creamery, 19—20c; Dairy, extra gute frische, 14—16c; Eier, 13½c; Heu: Timothy, No. 1, $12.50—$13.50; No. 2, $11.00—$12.00; Prairie, Upland, $12.00 —$15.00; Prairie, No. 1, $6.50—$7.50; No. 2, $5.50 — $6.00; Kartoffeln, Early Rose, 25—32c; Peachblows, 35—36c; Burbanks, 30—35c; Samen: Kleesamen, $5.40—$5.60; Timothy, $1.34—$1.35; Flachssamen No. 1, $1.68; Früchte: Kirschen, per 24 Quart, $3.50–$4.00; Erdbeeren, per 24 Quart, $2.00 — $3.00; Aepfel, $3.50 — $4.50 per Faß.

### St. Paul.

Weizen, No. 1, 90c; No. 2, 93c; Korn No. 2, 54c; Hafer, No. 2, 32c; No. 3, 31c; Gerste No. 2, 65c; No. 3, 55c; Roggen No. 2, 55c; Heu, wildes, $9.50—$10.00; Timothy, $12.00; Kartoffeln, 25c.

### Kansas City.

Winterweizen, No. 2, $1.03; No. 3, 78c; Korn No. 2, 44½—45c; Flachssamen, $1.40 —$1.45; Eier, 11c; Butter: Creamery, 20c; Dairy, gute frische, 16c; Schlachtochsen, $4.75 —$5.25; Stiere, $5.30—$5.87½; Kühe, $3.90 — $4.75; Bullen, $4.50 — $4.55; Schweine, $5.07 — $5.40; Schafe, $2.00 — $3.00.

# Die Rundschau.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Hillsboro, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

**J. F. Harms,**
Canada, Marion Co., Kansas.

**Elkhart, Ind., 4. Juni 1884.**

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.


Ists zu glauben? Schreibt uns da Jemand von Manitoba: „Die „Rundschau" kommt in viele Familien, die Menno Simonis für einen Ketzer halten und das Märtyrerbuch für ein Märchen. Ja sie sagen frei, Menno hätte besser gethan, zu bleiben wo er war, — und doch nennen sie sich Mennoniten." — Wir meinen, der l. Schreiber wird etwas zu schwarz sehen, — „viele" solcher Familien wirds wohl nicht geben, ja eine wäre uns schon zu viel. Wenn nun solche Leute Menno einen Vorwurf in Betreff seines Ausgangs machen, so steht ja diesen Zwittergestalten nichts im Wege, sich in die katholische Kirche aufnehmen zu lassen. Es zeigt dies wiederum, daß, wo solche Verirrungen sich breit machen, noch viel Raum für ernste geistliche Wirksamkeit ist.

---

Ein Leser drückt sich in einem Schreiben an den Editor dahin aus, als ob in Betreff der Schulfrage auch bald Gefahr sei, wir möchten der Bildung zu sehr das Wort reden; Stellen, wie 1 Joh. 2, 27 u. a. legt er dahin aus, als ob ein gründliches Studium wohl nicht so nöthig sei, — wenigstens verstehen wir den Brief so. Angenommen, der Farmer ließe die gründliche Beackerung des Bodens anstehen, da ja doch nur Alles an Gottes Segen gelegen sei, — oder er unterließe es, sich mit Vorrath für den Winter zu versorgen, eingedenk der Worte: „Sorget nicht für den andern Tag," — was wäre von solchem Manne zu halten? Einfach, daß er die Schrift zu einseitig auffasse. Genau so ist es unserer Ansicht nach auch mit der Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Wie Gott vom Menschen in jeder Beziehung einen gehörigen Fleiß fordert, und doch die Sache nur von seinem Segen abhängig macht, — so auch in intellectueller Hinsicht. Da gilt es, die Sprech-, Schreibe- und Lesekunst ganz ordentlich zu üben, wenn man auch nur das Allernothwendigste davon lernen will. Wo man immer bange ist, es könne zu weit gehen, da wird man sicherlich nie das Allernöthigste erreichen. Wenn ein Fuhrmann einen steilen Berg hinan will, darf er die Leine nicht straff ziehen, sondern vielmehr sein Gespann zum tapfern Ziehen anspornen. So sollten mal alle unsere ängstlichen Leser es in Betreff der Schulsache machen und der Erfolg würde nicht ausbleiben. Obiger Schreiber bringt übrigens noch einen Gedanken zum Ausdruck, der verdient, in die Praxis umgesetzt zu werden. Er sagt: „Wenn an die Aeltesten oder Lehrer die Frage gestellt würde, ob sie sich nicht könnten der Ausbildung unserer Kinder in etwas annehmen, so würde wohl des Heilands Auftrag an Simon Petrus (Joh. 21 15) sie antreiben, ihr Bestes in der Sache zu thun."

## Tagesneuigkeiten.

### Ausland.

**Deutschland.**—Hanau, 26. Mai. Heute hat die Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Hessen mit dem Erbprinzen Leopold von Anhalt stattgefunden. Der Prinz Wilhelm von Preußen und andere hochgestellte Persönlichkeiten wohnten derselben bei.

Berlin, 27. Mai Wie das „Tageblatt" meldet, ist Bismarcks Ausscheiden aus dem preußischen Kabinet wieder zweifelhaft geworden. Wenn er Ministerpräsident bleibt, wird er das Ministerium des Auswärtigen und das Handelsministerium abgeben.

Berlin, 28. Mai. Der ehemalige amerikanische Gesandte Sargent ist von Paris hierher zurückgekehrt.

Berlin, 29. Mai. Heute hat der Kaiser zu Pferde die alljährlich wiederkehrende Frühjahrs-Parade der hier stehenden Truppen abgenommen. Die königlichen Prinzen und Prinzessinen wohnten der Parade bei. — Der bekannte Forschungsreisende Dr. Nachtigal und mehrere deutsche Offiziere schiffen sich heute in Gibralter auf dem Kanonenboote „Möwe" nach der Kolonie Angra Pequena an der Westküste von Afrika ein, um von der Bai und dem Hafen Angra Pequena, sowie von den daran belegenen Landstrichen im Namen Deutschlands förmlich Besitz zu ergreifen. (Angra Pequena liegt an der Westküste von Süd-Afrika zwischen dem 26. und 27. Grade südlicher Breite.)

Baden-Baden, 29. Mai. Die Czarin, die Königin von Dänemark und die Prinzessin von Wales haben heute der Kaiserin Augusta einen Besuch abgestattet.

Leipzig, 29. Mai. Der wegen Landesverraths zu Festungshaft verurtheilte polnische Schriftsteller Kraszewski ist heute nach der Festung Magdeburg gebracht worden. Der Prinz Radziwill steht an der Spitze der Unterzeichner des Gesuchs um Kraszewski's Begnadigung.

**Schweiz.** — Bern, 27. Mai. Der schweizerische Gesandte in Washington, Oberst Frey, ist von seinem Posten zurückgetreten, weil es ihm nicht gelungen ist, eine Erhöhung seines Gehalts zu erlangen.

**Oestreich-Ungarn.** — Wien, 29. Mai. Heute hat bei Erlau in Ungarn zwischen Anhängern von Kossuth und der Regierung ein heißer Kampf stattgefunden, in welchem fünf Personen getödtet und viele verwundet wurden.

**Großbritanien.** — London, 26. Mai. Gestern sind in dem Bahnhof von Charing Croß zwei Männer verhaftet worden, welche sich im Besitze von Dynamit und Höllenmaschinen befanden.

London, 26. Mai. Italien unterstützt Frankreichs Forderung einer internationalen Controle über Aegypten. Ein Theil der liberalen Presse bekämpft das der Regierung Frankreich gemachte Zugeständniß.

London, 27. Mai. Der Dampfer Furnessia ist heute mit 500 Auswanderern, denen die Mittel zur Auswanderung vom Staate geliefert wurden, nach New York abgegangen. —Die Prinzessin Louise hat heute mehreren Auswanderern, welche morgen auf Kosten des Frauen-Auswanderungs-Vereines nach Amerika gesendet werden, Audienz ertheilt.

London, 29. Mai. Sir Henry Edward Bartle Frere ehemaliger Gouverneur des Kaplandes, ist gestorben.

Dublin, 30. Mai. Seit der fenische Angeber Delaney in Sligo Zeugniß abgelegt hat, haben gewisse Fenier Dublin verlassen.

London, 31. Mai. Es wird gemeldet, daß der Minister des Auswärtigen, Graf v. Granville, nach der Auflösung des Parlaments wegen Kränklichkeit und zunehmender Taubheit, die ihn zur Führung seiner Amtsgeschäfte unfähig macht, von seinem Posten zurücktreten werde.

London, 1. Juni. Heute wurde in den katholischen Kirchen Englands die päpstliche Encyclika, welche die Theilnahme an geheimen Gesellschaften unter Androhung des Kirchenbannes verbietet, verlesen. Das Schreiben sagt unter Anderem: Der Freimaurerbund war anfänglich wahrscheinlich nur ein Unterstützungsverein. Aber wenn er das war, wo lag die Nothwendigkeit vor, von seinen Mitgliedern unbedingten Gehorsam zu fordern?

**Frankreich.** — Paris, 27. Mai. Die Regierung hat beschlossen, dem Blatte „Freiheit" den Vertrieb innerhalb der Grenzen Frankreichs zu versagen.

Paris, 29. Mai. Der Ministerpräsident Ferry hat heute in der Deputirtenkammer erklärt, daß der Stand der Unterhandlungen mit England in Betreff der ägyptischen Conferenz Mittheilungen darüber verbiete.

Paris, 30. Mai. — Die Regierung beabsichtigt im Jahre 1889 eine nationale Feier des 100. Jahrestages des Beginnes der französischen Revolution und eine glänzende Ausstellung in Paris zu veranstalten. — In Lilly sind die Werkstätten der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung nach dem Swan'schen Systeme heute abgebrannt; dabei sind vier Menschen verunglückt.

**Italien.** — Rom, 29. Mai. Zwischen Frankreich und dem Vatikan schweben Unterhandlungen über die Ernennung französischer Kardinäle in dem nächsten Konsistorium. Der Vatikan will auf Frankreichs Wünsche unter der Bedingung eingehen, daß die französische Regierung die im vorigen Jahre im Wegfall gebrachten Leistungen an die Kirche wiederherstelle.

**Spanien.** — Madrid, 26. Mai. Viele Städte in den Provinzen Murcia und Alicante sind überschwemmt. Die Gendarmen versehen die Nothleidenden mit Lebensmitteln.

Madrid, 27. Mai. Wie ein Schreiben von den Phillippinen meldet, ist dort im vorigen Monate unter der Anführung eines angeblichen Propheten eine Bande Fanatiker aufgetreten. Das Militär zerstreute sie mit einem Verluste von 38 Todten und Verwundeten.

Madrid, 29. Mai. Die Weinberge in der Gegend von Carthagena sind durch Orkane verheert und viele Familien dadurch zu Grunde gerichtet worden. In dem Bezirke von Orichuela sind die Häuser überschwemmt; das Dorf Molins steht unter Wasser und die Bewohner haben auf den Dächern ihrer Häuser oder in Booten Zuflucht suchen müssen. Die Fregatte Saragossa ist nach Larca und Burgos abgegangen, um den dortigen Ueberschwemmten Beistand zu bringen.

**Mexico.** — Mexico, 28. Mai. Die Deputirtenkammer hat ein Verfassungs-Amendement beschlossen, welches alle Zollämter im Innern des Landes vom 1. Dezember 1886 ab aufhebt.

**Rußland.** — St. Petersburg. 27. Mai. Heute wurde der Jahrestag der Krönung des Czaren durch einen Dankgottesdienst in der Kathedrale gefeiert. Die Stadt war festlich geschmückt. Der Czar blieb in Gatschina. — Binnen Kurzem wird eine Spezial-Commission zur Untersuchung der Ursachen der Verbreitung des Nihilismus im Heere und in der Flotte in das Leben treten. Die politischen Verhaftungen dauern fort.

Moskau, 28. Mai. Heute wurden in der ganzen Provinz Zettel angeheftet, in denen der Czar an die nihilistischen Vorschläge von 1881 erinnert wird, welche dahin gingen, daß er zur Vermeidung des Schicksals seines Vaters den politischen Verbrechern Amnestie gewähren solle.

### Inland.

**Washington,** 26. Mai. Der Präsident Arthur reiste heute in zahlreicher Gesellschaft, darunter die Vorsitzenden der zwei Häuser des Congresses, die Mitglieder der Flotten- und Budgetausschüsse des Senats- und Abgeordnetenhauses, der Admiral Porter, Generallieutenant Sheridan, die Gesandten Englands, Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und die Senatoren und Abgeordneten Marylands, nach Annapolis, um der Abgangs-Prüfung in der dortigen Seeschule beizuwohnen.

Washington, 29. Mai. Die Äpfelernte verspricht im ganzen Lande einen außerordentlich reichen Ertrag. Von Pfirsichen und Birnen dagegen ist nur eine halbe Durchschnittsernte zu erwarten.

**Ottawa,** Can. 26. Mai. In Manitoba und dem Nordwesten sind die diesjährigen Ernte-Aussichten ganz ausgezeichnet. — Dem Vernehmen nach wird die Regierung versuchsweise die Kanalzölle für den Getreidetransport auf die Hälfte ermäßigen.

**Goshen,** Ind., 27. Mai. Als heute Nachmittag zwei Knaben, Namens Hofner und Bartholomew, in der hiesigen Mahlmühle spielten, wurde Hofner von der Welle, welche 180 Umdrehungen in der Minute macht, erfaßt und ihm ein Arm abgerissen. Der Körper wurde 18 Fuß weit geschleudert.

**Albany,** N. Y., 27. Mai. Nach einem Berichte der Staats-Gesundheitsbehörde herrscht in sämmtlichen Kuhställen in Blißville auf Long-Island, nahe der Stadt New York die Lungenseuche; sterbendes Vieh wird gemolken, dann geschlachtet und das Fleisch wird in New York und Brooklyn auf den Markt gebracht und als Nahrungsmittel verkauft. — Karoline Schreifer, in der dritten Straße hierselbst wohnhaft, war über den Verlust ihres Bankbuches wahnsinnig geworden. Heute hat sie fünf von ihren Kindern ermordet und sich mit ihrem ältesten, neunjährigen Kinde vor einem heranbrausenden Zuge der New York Central-Bahn auf das Geleise geworfen. Sie wurde überfahren und getödtet. Dem Kinde wurde ein Arm und ein Bein gebrochen.

**Worcester,** Mass., 28. Mai. Dr. Franklin Pierce hierselbst hatte eine Frau Bemis ärztlich behandelt und sie zu Tode kurirt, indem er sie vom Kopf bis zum Fuß in mit Petroleum getränkten Bandagen einwickelte und, nachdem in Folge dessen die äußere Haut der Kranken zerstört war, nochmals Petroleum auf die Bandagen gießen ließ, ohne dieselben vorher entfernt und sich von der Wirkung des zuerst angewendeten Petroleums überzeugt zu haben. Heute ist er deswegen von dem hiesigen Schwurgerichte des Verbrechens der fahrlässigen Tödtung schuldig befunden worden.

**Minneapolis,** Minn., 28. Mai. Aus Mapple Creek in Manitoba wird gemeldet, daß der Ort gestern Abend von Indianern überfallen und Paul Pollock von ihnen ermordet worden ist. Die Indianer trieben die Pferde hinweg.

**Ligonier,** Pa., 29. Mai. In dem im Bau begriffenen Krupp'schen Tunnel auf der „Southern Pennsylvania-Bahn" stürzte heute, etwa 100 Fuß von dem Haupteingange, an einer Stelle, wo italienische Arbeiter mit dem weiteren Ausschachten des Tunnels beschäftigt waren, die Tunneldecke sammt dem dieselbe stützende starken Holzgerüste ein. Neun Arbeiter wurden dabei erschlagen und elf schwer verletzt.

**Baltimore,** 29. Mai. Gestern hat eine Conferenz der katholischen Bischöfe des Erzbisthums stattgefunden. Dem Vernehmen nach wird in dem im November stattfindenden Plenar-Concil das Missionswerk unter der Negerbevölkerung einen Hauptgegenstand der Berathung bilden und die Provinz Baltimore wird diesem Gegenstande im Concil ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

**Rockford,** Ill., 29. Mai. Vergangene Nacht hat Frost in der hiesigen Gegend dem Gemüse und Maispflanzen bedeutenden Schaden zugefügt. An vielen Punkten ist der Mais vollständig erfroren. Dasselbe wird aus Freeport, Ill., gemeldet.

**Milwaukee,** Wis., 29. Mai. In der hiesigen Gegend hat der starke Frost in der vergangenen Nacht die Gartengewächse und Beeren-Sträucher bedeutend geschädigt. An vielen Orten sind die Kartoffel- und Maispflanzen erfroren. Aehnliches wird aus Janesville, Beloit, Oak Creek, Franklin, Fond du Lac, Racine und anderen Orten gemeldet. In Janesville fiel heute Morgen um 6 Uhr das Quecksilber des Thermometers bis auf 28 Grad und an manchen Stellen hatte sich auf dem Wasser eine ½ Zoll dicke Eiskruste gebildet. — Im County Rock haben die Tabakspflanzen beträchtlich gelitten und Gemüse und Beerensträucher sind vollständig erfroren. Ein Gleiches wird aus den Counties Greene und Dane berichtet. An verschiedenen Orten des County Milwaukee war heute Morgen Wäsche, welche über Nacht im Freien hängen gelassen worden war, hart gefroren und Tümpel waren mit einer ¾ Zoll dicken Eisdecke überzogen.

**Cleveland,** O., 29. Mai. In den Counties Lake, Trumbull, Portage, Huron, Ottawa, Stark, Richland, Summit und Lorain hat der Frost in der vergangenen Nacht die Gemüse-, Mais- und Kartoffelpflanzen, sowie die Weizensaat mehr oder weniger erheblich beschädigt und die Beerensträucher haben an manchen Orten nicht unbeträchtlich gelitten.

**East Saginaw,** Mich., 29. Mai. Heute Morgen hat es in der hiesigen Gegend stark gereift. Der Frost hat namentlich die Salem-, Agawam-, Lady Delaware- und Concord-Weinstöcke, sowie die Kartoffel-, Gurken- und Bohnen-Pflanzen beträchtlich beschädigt. Die Trauben-Ernte in der hiesigen Gegend ist zum vierten Theile vollständig verdorben. Auch aus vielen anderen Orten des Staates wird bedeutender Frostschaden gemeldet. Ähnliche Nachrichten treffen aus Canada ein.

**St. Paul,** Minn., 29. Mai. Nach den Nachrichten des Wetter-Bureaus hat es in der vergangenen Nacht in La Crosse, Wis., unbedeutend gefroren. Dagegen sind Minnisota, Dakota und Montana vom Froste gänzlich verschont geblieben. In der Gegend von Dubuque, Ja., war der Frost nicht erheblich und hat keinen Schaden angerichtet.

**Dubuque,** Ja., 30. Mai. Vergangene Nacht hat es in der hiesigen Gegend wiederum gefroren, wenn auch nicht so stark wie in der Mittwoch-Nacht. Die vom Froste beschädigten Pflanzen werden voraussichtlich von Neuem treiben, aber im Wachsthume zurückbleiben.

**Boston,** Mass., 30. Mai. In der vergangenen Nacht hat der Frost in den sämmtlichen Neu-England-Staaten bedeutenden Schaden angerichtet. In der Erdbeeren-Gegend bei Taunton soll die Ernte im Werthe von vielen tausend Dollars fast ganz vernichtet sein. Im nördlichen New Hampshire sind mehrere Zoll tief Schnee gefallen. In der Gegend von Norwich erreichte das Eis eine Dicke von einem Viertelzoll und alle Pflanzen, welche Kälte nicht vertragen, sind erfroren. Dasselbe ist in Vermont geschehen, nur hat der Mais dort wenig gelitten, da er im Wachsthume noch nicht weit genug vorgeschritten war, um dem Einflusse der Kälte zu unterliegen. Das Obst dagegen hat sehr gelitten. Der Verlust ist bedeutend.

**Pittsburg,** Pa., 30. Mai. Im östlichen Ohio und im westlichen Pennsylvanien hat der Frost in den beiden letzten Nächten dem zeitigen Gemüse und dem Obste bedeutenden Schaden zugefügt. In einzelnen Gegenden bildete sich Eis von der Dicke eines Viertelzolles. Mais, Weizen, Kartoffeln und Tomatoes haben stark gelitten.

**Detroit,** Mich., 30. Mai. Heute liegen aus verschiedenen Theilen des Staates Berichte über den Frost in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag vor. Im östlichen, südlichen und mittleren Michigan war der Frost so streng, daß die kleineren Gemüsearten erfroren sind, der Mais stark gelitten hat und auch die Weizensaat nicht unbeschädigt geblieben ist. In den Niederungen hat das Obst gelitten. Im Westen und Nordwesten des Staates war der Schaden nur gering.

**Galveston,** Tex., 1. Juni. Im County Shackelford hat am Freitag ein Wolkenbruch bedeutenden Schaden angerichtet. Ein Viehzüchter verlor aus einer Heerde von 900 Schafen 860 Stück. An demselben Tage fand in der Nähe von Cisco, an der Quelle des Battle Creek, ebenfalls ein Wolkenbruch statt, welcher in wenigen Minuten das Austreten des Creek herbeiführte. Mehrere Farmen wurden vom Hochwasser verwüstet und mehrere Stücke Rindvieh ertranken.

## Der neue Nachbar.

(Fortsetzung.)

Da für ein Maß Milch 6¼ Thaler gezahlt wurde, so schaffte sich Taylor eine Kuh an; und diese wurde für ihn eine reiche Einnahmequelle. Aber eine Magd durfte er sich nicht halten; denn seine ganze Besoldung hätte er ihr als Lohn geben müssen. Er war daher gezwungen, selbst Brod zu backen, ja selbst, da seine Frau die Hände voll zu thun hatte, seine eigenen Hemden zu flicken und zu waschen. War er doch sogar einmal genöthigt, die Arbeit eines Todtengräbers zu übernehmen; denn da die Tochter eines seiner Freunde an einer ansteckenden Krankheit gestorben und Niemand aufzutreiben war, sie zu beerdigen, so mußte er selbst das Grab machen."

„Aber nun, meine Freunde, möchte ich Euch zum Schluß noch gern etwas von der Wirksamkeit dieses Mannes erzählen. Nachdem seine Wohnung vollendet war, konnte er dem bereits begonnenen Bau einer Kapelle seine ganze Aufmerksamkeit widmen. Die Zahl Derer, die die Bahn des Lasters verlassen und ihr Herz dem Herrn zugewandt hatten, sowie Derer, die heilsbegierig nach der Wahrheit trachteten und sich nach Ruhe und Frieden sehnten, war bedeutend gewachsen; und von allen Seiten liefen Beiträge ein, um das Gebäude zu vollenden. Schon nach etlichen Monaten konnte man sich dort versammeln und die Predigt des Wortes Gottes hören. Aber dabei ließ Taylor es nicht bewenden. An einem Sonntage kündigte er am Schlusse der Predigt an, daß er um 3 Uhr Nachmittags auf dem Portsmuth-Platze, also auf öffentlicher Straße, das Evangelium zu verkündigen gedenke. Allgemein war man darüber erstaunt, denn ein Jeder wußte, daß sich auf diesem Platze die meisten Schenkwirtschaften, Spielhallen und Lasterhöhlen befanden, und daß es dort namentlich an Sonntag-Nachmittagen sehr wild und wüst herzugehen pflegte. Man stellte ihm deshalb die große Gefahr vor Augen, in die er sich durch seine Straßenpredigt stürzen werde; aber er ließ sich nicht abschrecken. Er war sich klar bewußt, daß ihm dieser Weg von Gott zugewiesen sei, um auf die Masse des so tiefgesunkenen Volkes einzuwirken, und in die tiefe Finsterniß das Licht des Wortes Gottes zu tragen; und er hatte das Vertrauen zum Herrn, der ihn berufen, daß Er Mittel und Wege genug habe, um ihn zu beschützen."

„Von seiner Gattin begleitet, begab er sich um die bestimmte Stunde auf den Platz. Vor einem der bedeutensten Spielhäuser stand eine Hobelbank. Diese mußte unserm Freunde zur Kanzel dienen. Er nahm sein Gesangbuch zur Hand und forderte die Vorübergehenden auf, mit ihm ein geistliches Lied zu singen; dann sagte er eine Strophe des Liedes nach der anderen vor und begann zu singen. Das war für die Ohren des Volkes etwas Neues; und nicht lange dauerte es, so standen Hunderte von Neugierigen vor der Hobelbank, um zu erfahren, was denn hier eigentlich vorgehe. Kaum aber war das Lied beendet, so begann Taylor in ächt amerikanischer Weise:

„Meine Herren! Wenn unsere Freunde an der östlichen Seite von Amerika, etwa in Philadelphia oder New-York, es wüßten, daß hier heute eine Predigt gehalten würde, so würden sie nach dem Urtheil, welches allgemein über Californien getheilt wird, Unordnung und Tumult prophezeien. Wir Californier aber haben darüber eine andere Meinung. Eins ist gewiß, ein rechtschaffener Amerikaner stört die Predigt des Wortes Gottes nicht; vielmehr wird ein Jeder behülflich sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Das ist meine volle Ueberzeugung, und es wird auch die Ihrige sein; deß bin ich gewiß." — „,Bravo! Bravo!'" schrien mehrere Stimmen.

„,Ich habe,'" — fuhr Taylor nach einer Pause fort — „,in den letzten zwölf Monaten beobachtet, daß hier ein Jeder nur von einem Gedanken erfüllt ist; und dieser Gedanke heißt: Gewinnen oder Verlieren. Schon während der langen Reise hieher, zu Wasser oder zu Lande, hat ein Jeder diesen Gedanken mit sich herum getragen. Von diesem Ihrem Lieblingsgedanken möchte ich einige Worte reden und ihnen eine Frage vorlegen. Diese Frage steht in Matth. 16, 26 und heißt: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?'" —

„Und nun begann Taylor, auf diesen Text näher einzugehen und legte in einfachen, verständlichen und schlagenden Worten den Ernst und die Tiefe dieses Spruches den Zuhörern an's Herz. Während der ganzen Predigt herrschte die vollkommenste Ruhe und Ordnung; jeder Anwesende schien sich eine Ehre daraus zu machen, ruhig zu sein und jede Störung zu entfernen. Ebenso lauschte man mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf jedes Wort, bis an's Ende; und somit war durch diesen ersten Versuch die Straßenpredigt in Californien eingeführt. Schon am Abende dieses Tages sollte Taylor die Früchte dieser ersten Versammlung genießen. Nicht nur, daß manche seiner Zuhörer auch dem Abendgottesdienste in der Kapelle, wozu er sie eingeladen hatte, beiwohnten, sondern am Schlusse desselben wünschte ein Fremder einige Worte allein mit ihm zu sprechen; und eine längere Unterhaltung mit demselben über das Heil seiner Seele machte es klar, daß es ihm ernstlich um eine wahre Bekehrung zu thun sei. Und solche Früchte fand Taylor im Laufe der Zeit noch viele; denn er hat sieben Jahre lang diese Arbeit fortgesetzt, so daß er über 600 Straßenpredigten in der Stadt gehalten hat. Seine Zuhörerschaft vermehrte sich so sehr, daß er des Sonntags zweimal auf öffentlichen Plätzen predigen mußte. Es gehörte freilich eine große Geistesfrische, eine eiserne Ausdauer und einen unerschrockenen Muth dazu, um diese Zusammenkünfte dauernd fruchtbar zu erhalten; aber Taylor besaß durch Gottes Gnade diese Gaben in einem so seltenen Maße, daß die Menge sich immer von Neuem angezogen fühlte. Natürlich liefen diese Predigten nicht immer so ungestört und glatt ab, wie das erste Mal; vielmehr kamen öfters Störungen aller Art vor, theils durch rauschende Musik, die man in der Nähe aufführte, theils durch Verhöhnungen und persönliche Beleidigungen des Predigers, theils durch allerlei Spötteleien und Narrentheidinge, wodurch die Aufmerksamkeit der Menge abgelenkt werden sollte. Doch Taylor verstand es, durch seine volksthümliche Redeweise und tiefen Ernst die meisten Zuhörer immer wieder zu fesseln und somit die Störung zu überwinden.

Und seht, meine Freunde, auch ich habe, Anfangs gegen meinen Willen, diesen Predigten beigewohnt; und ich danke Gott, daß er sie an meinem Herzen gesegnet hat. Mein leichtfertiger Wandel hatte mich aus dem Kreise meiner Familie vertrieben. Ich verließ Heimath und Vaterland, um in der Fremde mein Glück zu versuchen. Was ich erlebt, was ich gelitten, davon erzähle ich Euch vielleicht später einmal. Genug, auch ich war in Californien, ohne mich um Gott und sein Wort zu kümmern. In St. Franzisko führte mich mein Weg an dem Portsmuth-Platze vorbei, um eine Schenkwirthschaft zu besuchen. Da fand ich eine Menschenmenge, die sich unaufhörlich hin und her bewegte. Die Einen strömten in die zahllosen Spielhallen und Schenken, die mit rauschendem Orchester die Besucher an sich zu locken suchten, während Andere zu meinem großen Erstaunen um einen Prediger versammelt waren, welcher auf einem Holzgerüst stand und mit großem Ernst der Menge die Worte des Heils verkündigte. Ich trat mit einigen Kameraden, die eben so neugierig wie ich waren, ein wenig näher, um die Worte des seltsamen Redners hören zu können. Er behandelte die Geschichte der beiden Schächer, die neben Jesu gekreuzigt wurden; und ich hörte, wie er mit eindringlicher Stimme sagte: „O, es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" Seht diesen Schächer am Kreuze! Noch in seiner Todesstunde, im Angesicht der Ewigkeit kann er des Heilandes spotten. So sehr hatte Satan sein Herz erfaßt, daß er in seiner letzten Gnadenstunde noch im Hohn und Spott seine Befriedigung suchte. Seht, das ist die schreckliche Verhärtung Solcher, die während ihres Lebens in ihrem Trachten nach den Reizen und Schätzen dieser Welt ihr Ohr verschließen gegen die Gnadenstimme Dessen, der ihnen bis zu ihrem letzten Athemzuge Seine offenen Arme entgegen streckt. Sagt Ihr vielleicht: „So schlimm, wie dieser, haben wir's nicht getrieben?" Nun, ich sage Euch: Wenn Ihr keinen Frieden mit Gott in Christo gefunden, wenn Ihr nicht die Verderbtheit Eures Herzens und die versöhnende Gnade des Heilandes erkannt und Ihm nicht Euer Herz übergeben habt, so wandelt auch Ihr auf dem Wege dieses Räubers; und wer weiß, wozu Euch der Teufel noch verführt, bevor Ihr Euer Auge zum Todesschlummer verschließet? Sagt mir einmal aufrichtig: Hat Keiner von Euch je in seinem Innern die Stimme vernommen: „Heut' lebst Du, Heut' bekehre Dich, Eh' Morgen kommt, kann's ändern sich?" Steht nicht der treue Gott klopfend an der Thür Eurer Herzen, um Euch dem Verderben zu entreißen? Wie oft habt Ihr die mahnende Stimme Eures Gewissens überhört und auf die berauschenden Töne der Welt und ihrer Lust gelauscht! So lange Ihr nicht ein Eigenthum Gottes geworden, wandelt Ihr noch unter dem Fluche der Sünde. Ihr seid Kinder des Todes und geht demselben Schicksal entgegen, wie jener Räuber, der in seiner letzten Stunde noch spotten konnte.

In dieser Weise mahnte und geißelte Taylor alle Die, welche sich nicht unter das Wort Gottes beugen wollten; und ich muß gestehen, daß mir die Worte wie Schwerter in die Seele drangen. Immer tönte mir der Ausruf nach: „Du stehst unter dem Fluche der Sünde!" und versetzte mich wieder in den jammervollen Zustand, in dem ich mich befand, als ich aus Deutschland nach Amerika entfloh. Ach! mir war es, als hätte ich aus Verzweiflung in den Boden kriechen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜



# Mennonitische Rundschau.

**Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.**

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer **allgemeinen mennonitischen** Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig scheint sich die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

**Die Herausgeber.**



**Bibeln. Bibeln. Bibeln.**

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die bei dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während den Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

**Der Herold der Wahrheit.**

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in englischer und deutscher Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen........ 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.





**Abonnenten für die „Rundschau".**

Wie man sich ein schönes Buch leicht verdienen kann. Wer uns 20 Abonnenten für die „Rundschau" mit $15.00 bis zum 1. Mai einsendet, der bekommt den „Märtyrer-Spiegel" als Belohnung. Wer uns 16 Abonnenten mit 12 Dollars einsendet, bekommt ein Exemplar der „vollständigen Werke Menno Simons". Dieses Anerbieten geht bis zum 1. Juni 1884.

**Das vierstimmige Choralbuch.**

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.
MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.



### TIME TABLE.
**Lake Shore & Mich. South. R. R.**

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.

| | | |
|---|---|---|
| No. 3, Night Expr-ss, | 1 37 | A. M. |
| No. 5, Pacific Express, | 3 57 | " |
| No. 71, Way Freight, | 5 32 | " |
| No. 17, Limited Express | 6 52 | " |
| No. 73, " | 8 32 | " |
| No. 31, Way Freight, | 2 52 | P. M. |
| No. 7, Special Mich. Express, | 12 32 | " |
| No. 1, Special Chicago Express, | 3 42 | " |
| GOING EAST—MAIN LINE, leaves. | | |
| No. 8, Night Express, | 2 37 | A. M. |
| Grand Rapids Expres-s, | 4 32 | " |
| No. 78, Way Freight, | 1 32 | " |
| No. 76, " " | 6 02 | " |
| No. 2, Mail, | 11 47 | " |
| Grand Rapids Express, | 2 07 | P. M. |
| No. 10, Accommodation, | 7 30 | " |
| No. 60, Way Freight, | 7 01 | " |
| GOING EAST—AIR LINE, leaves. | | |
| No. 4, Special New York Exp. | 12 47 | P. M. |
| No. 6, Atlantic Express, | 9 27 | " |
| No. 20, Limited Express, | 3 37 | " |
| No. 50, Way Freight, | 7 37 | A. M. |
| G leav. South Bend for Goshen | 6 32 | " |
| " Elkhart " " | 7 08 | " |
| " ar. " at " | 7 32 | " |
| E leav. Elkhart for Goshen | 3 37 | P. M. |
| H " Goshen for South Bend | 5 12 | " |
| S " Elkhart " " | 5 32 | " |
| " ar. " at " | 6 02 | " |
| F " " from Goshen | 11 22 | A. M. |
| 58 to Kendalville leaves | 6 02 | P. M. |
| TRAINS ARRIVE—MAIN LINE. | | |
| Grand Rapids Express, | 12 02 | P. M. |
| " " " | 5 52 | " |
| No. 13, Mich. Accommodation, | 11 37 | " |

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.



**Landkarten! Landkarten!**
in Buchform mit biegsamen Decken.

## 25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " Washington Territorium.
" " " Wyoming Territorium.

Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

**Schöne Karten**
**mit dem gedruckten Namen des Bestellers**

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Wenn als 100 Karten muß ein zweiter Name gedruckt werden.

Man adressire alle zahlreichen Bestellungen
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das
# Blut der Märtyrer
der Samen der
# Gemeinde Christi!

Das
**Glaubensbuch**
der
# Taufgesinnten!!!

Der
**blutige Schauplatz**
oder
# Märtyrer-Spiegel
der
**Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.**

**Der Glauben**
der
**Mennoniten**
im wirklichen Leben dargestellt.

**Die rechte apostolische Taufe,**
beschrieben und auseinandergesetzt.

**Die Geschichte**
der
**apostolischen Kirche!**

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

## Ein Buch,
interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

## Ein Buch,
welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

**Die Bücher müssen möglichst schnell verkauft werden!!**

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,
**Gleich zu bestellen!!**

**Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.**

# Agenten
um dieses Buch zu verkaufen **werden verlangt!!!**

# Preis, $6.00.

**MENNONITE PUBLISHING CO.,**
**Elkhart, Indiana.**